

Predigt zum 20. Sonntag nach Trinitatis, Abendgottesdienst Sa. 16.10.2021

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und der Friede Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Es ist halb 10 Uhr am Morgen. Draußen ist es trüb, es regnet nicht, aber es ist kalt. Ein Blick auf das Thermometer verrät: 6 Grad Celsius. Ein Herbsttag, der ihr sicherlich in die Knochen kriechen wird. Irmgard sitzt in ihrem Sessel. Grade war der Pflegedienst da, hat ihr die Beinwickel erneuert und den Blutdruck gemessen. Alles in Ordnung soweit.

Irmgard sitzt da, in ihrer warmen Stube und atmet tief durch. Ihre Augen sind schwer. „Nur einen Moment mache ich sie zu und erhole mich etwas“, denkt sie.

Sie hat nicht sonderlich gut geschlafen, musste mehrmals nachts auf Toilette gehen. Das ist anstrengend, der Gleichgewichtssinn macht da nicht so mit wie sie will.

Das Telefon klingelt, sie greift zum Hörer: „Ja?“ „Hallo Oma, hier ist Timo. Ich komme dich heute Mittag besuchen, ok?“ „Ja, da freue ich mich! Sei doch um halb 1 hier, dann können wir gemeinsam essen!“, gibt Irmgard zurück ins Telefon und schmunzelt. Sie drückt sich behäbig hoch aus ihrem Sessel und geht in die Küche: „Da will ich doch mal schauen, was ich Leckeres für uns kochen kann.“

Müssen Sie bei dieser Szene schmunzeln oder werden Sie eher wehmütig?

Einige hier in der Kirche kennen das sicherlich!

Das Aufwachen mit Schmerzen. Die Unsicherheit des eigenen Körpers: Dass der nicht mehr so kann, wie Sie gerne wollen. Vielleicht auch das Angewiesen-Sein auf Hilfe. Und das Alleine-Sein im Alltag.

Vielleicht erkennen Sie aber auch das Energievolle. Das Anpacken und die Vorfreude!

„Oma, du siehst gut aus! Deine grauen Haare stehen dir so gut!“, ruft Timo, als Irmgard ihm die Tür öffnet. „Danke. Ich war gestern beim Friseur“, gibt sie lächelnd zurück.

„Wie geht es dir?“, fragt Timo. „Alles in Ordnung“, sagt Irmgard. „Und bei dir?“

„Ja, bei mir ist auch alles in Ordnung“, gibt Timo zurück.

[lauter:] „Timo, ich bin ja so froh, dass du da bist. Kannst du mir helfen, diese Kiste vom Schrank zu holen? Mit meinen zittrigen Armen schaffe ich das nicht mehr.“

„Das mach ich, Oma.“, sagt Timo. „Aber schrei doch nicht so laut, ich verstehe dich so auch ganz gut!“

„Hach, dieses Hörgerät klappt einfach nicht richtig!“, gibt Irmgard zurück. „Irgendwie piept es immer so furchtbar laut im Ohr, da mach ich es lieber gleich aus.“ Sie holt es raus und legt es zu dem Glas, wo sie abends ihr Gebiss, ihre Vollprothese aufbewahrt.

Alles in Ordnung. Das kann sehr unterschiedliche körperliche Empfindungen ausdrücken:

Zum Beispiel ein „Es-klappt-schon-irgendwie“ oder ein „Es-muss-ja“.

Es kann aber auch ein ganz dankbares Gefühl ausdrücken: „Ja, es geht mir wirklich gut.“

So jedenfalls hört sich das für mich an, als Irmgard und Timo sich hier begrüßen.

Vielleicht würden manche ganz anders auf diese Frage antworten, „Wie geht es dir, wie geht es Ihnen?“.

Dass es eben nicht in Ordnung ist. Dass die Schmerzen sehr schwer auszuhalten sind. Dass die Einschränkungen Ihnen das Leben schwermachen.

Dass Sie aus dem Gleichgewicht geraten. Dass alles aus der Ordnung zu gelangen scheint:

Der Körper macht nicht mehr so, wie er bitte sollte. Die Erinnerungen lassen nach. Der Kopf wird schwächer. Die Beziehungen werden weniger.

Früher, da hat Irmgard sehr gerne Karten gespielt. Aber seit ihre Augen immer schlechter werden, macht sie das nicht mehr so gerne. Zugegeben – das langweilte Timo auch immer sehr, wenn er ihr ins Blatt schauen muss um zu sehen, ob sie etwas Passendes hat.

Heute schauen die beiden ein Fotoalbum von früher an. Timo will wissen, wie seine Oma bei der Konfirmation ausgesehen hat. „Wow, so hübsch! Und ein tolles Kleid hast du an! – Ganz schön kurz, Oma!“ Die beiden lachen. Ja, auch sie gefällt sich auf diesem Bild. Sie war damals ganz stolz, dass sie ihren Willen durchgesetzt hat und das kurze Kleid angezogen hat.

Sogar neue Schuhe hatte sie extra für diesen Anlass bekommen.

Alte Erinnerungen wärmen ihr das Herz, während die beiden sich die Bilder anschauen.

Timo ist jung. Konfialter.

Ganz so jung bin ich nun nicht mehr, aber dennoch: Auch ich bin jung – und wie selten habe ich mit Schmerzen zu kämpfen! Wie unabhängig bin ich in dem, was ich tun will und kann!

Wie gut doch mein Körper funktioniert: Ich kann mich gut bewegen, kann Dinge heben, kann arbeiten und tanzen, soviel ich will. Bei mir ist alles in Ordnung, in sehr guter Ordnung sogar.

Und so oft nehme ich es einfach als selbstverständlich hin!

Als Gott die Erde erschuf, da war auf der Erde ein großes Tohuwabohu. Ein großes Durcheinander, Wüste und Leere. Und Gott trennte das Licht von der Dunkelheit. Und erschuf Sonne, Mond und Sterne. Gott ordnete die Dinge auf der Welt. Und Gott hauchte den Menschen Lebensatem ein. Deshalb können wir als Gottes Geschöpfe auf dieser Erde leben. Mit all ihrer Ordnung, die uns umgibt:

Tages- und Nachtzeiten. Jahreszeiten. Wachstum. Fotosynthese, die uns Sauerstoff zum Atmen schenkt. Wasser das uns und die Pflanzen nährt.

Die Ordnung der Schöpfung um uns herum ist wirklich faszinierend: So Vieles, was automatisch abläuft: Blüten, die durch Duft und Farben Insekten betören und sich dadurch vermehren können. Zugvögel, die in wärmere Gegenden ziehen und im nächsten Frühjahr zurückkommen. Gewässer, die zufrieren um die Restwärme am Grund des Sees für die Lebewesen dort aufzusparen. Diese Schöpfung hat eine wunderbare Ordnung!

Wenn ich innerlich aufgewühlt bin, dann brauche ich das manchmal: Aufräumen. Dann putze ich mal so richtig ordentlich oder sortiere ein paar Papiere durch, die schon lange darauf warten. Dann suche ich äußere Ordnung um mich innerlich etwas zu klären. Mich innerlich zu sortieren. Mich wieder in Ordnung zu bringen.

Manchmal da hilft es auch, mit jemanden zu sprechen. Im Gespräch einfach mal zu erzählen, was alles los ist. Zu merken, was liegt oben aufliegt. Rauszulassen, was ich beklage, was mich beschäftigt. Und auch Impulse von außen zu bekommen. „So habe ich das noch gar nicht betrachtet. Ja, stimmt, darauf könnte ich meinen Fokus auch mal legen.“ Das kann helfen, die Dinge zu ordnen.

Das klingt aber leichter als es im Alltag oft ist: Denn dadurch werden die Einschränkungen ja nicht weniger. Aber vielleicht kann es helfen, auch in meinem Leben die Ordnung der Dinge zu sehen. Die Ordnung in Gottes großer Schöpfung:

Gott sei Dank können wir uns nicht alles merken und vergessen mache Dinge wieder – unser Kopf würde doch platzen nach all den Jahren! Gott sei Dank sind wir Menschen nicht unsterblich – wir wären doch viel zu viele auf diesem Planeten. Gott sei Dank gibt es den natürlichen Kreislauf alles Lebens, des Wachsens, Älterwerdens, Loslassens und Gehens...

Wie dramatisch sind die Tode, die uns völlig unerwartet treffen: Unfälle, Krankheiten, plötzlicher Herzstillstand. Da sagen wir, der Mensch stand noch mitten im Leben. Sie oder er hätte noch so Vieles erleben können. Da fällt das Abschiednehmen unglaublich schwer. Da ist es unfassbar, wieso der Mensch stirbt und nur der Körper zurückbleibt. Das fällt aus der Ordnung. Das soll nicht sein.

Doch Älterwerden, gebrechlicher werden und Sterben, das gehört in die Ordnung der Dinge. Das gehört in Gottes gute Schöpfungsordnung. Das ist etwas, was die Menschen seit jeher erleben, was zu uns als Geschöpfe dazugehört.

Im Buch Kohelet in der Bibel finden wir Sprachbilder, die sehr treffend beschreiben, was diese Erfahrungen in uns Menschen auslösen. Nichts Beschönigendes lese ich da. Aber dennoch eine Zuversicht, dass all das „in Ordnung ist“.

(Kohelet 12, 1-7):

12¹Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«; ²ehe die Sonne und

das Licht, der Mond und die Sterne finster werden und die Wolken
wiederkommen nach dem Regen, – ³zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern
und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so
wenige geworden sind, wenn finster werden, die durch die Fenster sehen, ⁴wenn
die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leise wird
und sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töchter des Gesanges sich
neigen; ⁵wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege,
wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper
aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute
gehen umher auf der Gasse; – ⁶ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene
Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen
in den Brunnen fällt. ⁷Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er
gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

Timo lernt viel von seiner Oma. Sie hat ihm einige Erfahrungen voraus:

Die Hüter ihres Hauses zittern – die Beine machen nicht mehr so, wie sie will. Die Starken
krümmen sich – ihre Arme verlieren an Kraft. Die durchs Fenster schauen, erkennen nur
noch Schatten – ihre Augen können viel schlechter sehen als früher. Die Müllerinnen stehen
müßig – sie ist froh um ihre dritten Zähne. Die Türen an der Gasse schließen sich – sie hört
schlecht. Die Stimme der Mühle wird leiser und höher – ihre eigene Stimme macht nicht
mehr so, wie sie das will. Ihr graues Haar blüht wie ein Mandelbaum und so manche
Begebenheit im Alltag scheint wie ein unüberwindliches Hindernis.

Irmgard hat in ihrem Leben aber auch immer wieder erleben dürfen, dass Gott, der Schöpfer
der ganzen Erde, eine gute Ordnung in diese Welt gebracht hat: Dass Gott Licht von der
Finsternis trennte. Dass Gott die Dinge auf der Erde ordnete. Dass wir Menschen von Gott
unseren Lebensatem geschenkt bekommen haben. Und dass wir diesen zurückgeben
werden. Wir werden alle zurückgehen zu Gott, das ist der Lauf des Lebens. Das ist die
Ordnung dieser Welt.

*Timo schaut vom Fotoalbum hoch. Er blickt seine Oma an und sieht, wie ihr eine Träne über die Wange kullert. „Alles in Ordnung?“, fragt er.
„Alles in Ordnung“, sagt Irmgard und lächelt.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.